

folgendes Erlebnis des ehrw. Dieners Gottes erkennen lassen. Wir haben früher schon gehört, daß P. Hofbauer in Warschau ein Waisenhaus gegründet. Um dieses Institut erhalten zu können, mußte er mitunter von Haus zu Haus gehen, um fromme Gaben zu sammeln. In solcher Absicht kam nun auch der Diener Gottes in ein Gasthaus. Ein Herr, den er in den demütigsten Worten um ein Almosen gebeten, antwortete in den beleidigendsten Ausdrücken, ja warf ihm sogar den Speichel in das Gesicht. P. Hofbauer zog ruhig und schweigsam sein Sacktuch hervor, reinigte ebenso schweigsam sein Gesicht und wiederholte nun demütig seine Bitte mit den Worten: „Das war für mich. Nun bitte ich aber auch um etwas für die armen Waisen.“ Der so Ange- redete gab beschämt und gerührt dem Diener Gottes eine bede- tende Summe Geldes und pries überall den Heroismus Hof- bauers. —

War es nach solchen Beweisen von Mildthätigkeit, die P. Hofbauer gegeben, wohl schwer, die Heroicität des ehrw. Dieners Gottes in dieser Tugend nachzuweisen? —

Zur Manie des Selbstmordes.

Von Anton Erdinger, Seminar-Director in St. Pölten.

Niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt,
sondern nährt und pflegt es. Ephes 5. 29.

Fast täglich hört oder liest man von Selbstmorden. Ihre Statistik weist in den einzelnen Staaten Europas schaudervoll hohe Ziffern aus,¹⁾ und sie steigern sich progressiv von Jahr zu

¹⁾ In der Zeit von 1856—1860 kamen auf je eine Million Einwohner in Frankreich 111 Selbstmorde, in Belgien 47, in Dänemark 276, in Deutsch-Oesterreich 64, in Preußen 122, in Sachsen 245, in Bayern 72, in Hannover 137, in Württemberg 85, in Baden 108, in Kurhessen 134, in Mecklenburg 162, in Nassau 102, in Portugal 7, in England 65, in Ungarn 30, in Dalmatien 11, in Europa überhaupt 84. Berneke, die Statistik freiwilliger Handlungen und die menschliche Willensfreiheit S. 7.

Jahr.¹⁾ Es gibt so manche Symptome, aus denen sich schließen läßt, daß die Gesellschaft in Europa frank, sehr frank ist; aber eines der sprechendsten und deutlichsten ist zweifelsohne die Manie des Selbstmordes, welche epidemisch nicht bloß in den Residenzen und Großstädten herrscht,²⁾ sondern bereits auch die Städtchen, Märkte und Dörfer ergreift. Im vorigen Jahrhunderte gehörte der Fall, daß jemand sich selbst ein Leid zufügte, noch zu den Seltenheiten, und wurde lange in der Umgebung besprochen. Heutzutage, wo ein Selbstmord auf den andern folgt, nimmt man die Sache bereits gleichgültig hin. Man ist eben schon daran gewohnt, und gegen diese Art von Neuigkeiten abgestumpft; höchstens, daß die ungewöhnlichen Umstände, welche die Tragödie begleiten oder ihr Vorangehen, dem Publikum noch ein Interesse abgewinnen. Unmöglich kann aber dort ein gesundes Volksleben sein, wo einerseits die schwarze That des Selbstmordes so häufig wiederkehrt, und andererseits dagegen eine völlige Gleichgültigkeit zur Schau getragen oder das Verbrechen gar als Heroismus bezeichnet wird. Welch' geistige Verkommenheit und sittliche Fäulniß offenbart sich in der einen und andern Erscheinung! Soll der im alten Heidenthume grassirende Selbstmord, welchen das Christenthum glücklich zu unterst gebracht hatte, wieder die Oberhand gewinnen? Die tägliche Erfahrung läßt es schier befürchten. Auf diesem Felde liegt Christus mit Belial wieder im Kampfe, das Kreuz ringt hier wieder mit dem Gözen. Da nun die Quartalschrift die Interessenvertretung Christi und des Kreuzes sich zum Ziele gesetzt, so muß sie sich wohl auch gegen das Vordringen des Heidenthums in der Form des Selbstmordes zur Wehr setzen, und im Namen des natürlichen und positiven Moralgesetzes für die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Menschenlebens die Waffe schwingen.

¹⁾ In Frankreich haben die Selbstmorde von 1826—1860 um 130% zugenommen, während die Bevölkerung nur um 13% gestiegen ist. A. a. D. S. 8.

²⁾ Paris hatte 1865 genau 706, Wien 110, London 267 Selbstmorde. A. a. D. S. 8.

Gegen den Selbstmord protestirt das Naturgesetz. Was lebt, freut sich des Daseins, und flieht Alles und vertheidigt sich gegen Alles, was mit Vernichtung droht. Die Thiere thun dieß instinktmäßig, daher kommt bei ihnen der Selbstmord nicht vor.¹⁾ Und der Mensch? Er nennt das Leben süß, ist mit tausend Fäden an selbes gefesselt, und die natürliche Liebe zur irdischen Existenz läßt ihn, wenn es zum Abschiede davon kommt, in die Worte ausbrechen: „Schöne, freundliche Gewohnheit des Daseins und des Wirkens — von dir soll ich scheiden!“ Ja er zieht fortwährendes Kämpfen mit Noth und Elend und jahrelanges Siechthum immerhin noch dem Tode vor. Allgemein gesprochen, stirbt Niemand gerne. Nach der Fabel heißt das altersschwache Mütterchen den Tod, welchen es herbeigerufen, wieder gehen, nachdem er ihr das Reisigbündel auf den Rücken gebracht. Die Sache ist diese. Unter den vielen Trieben, die dem Menschen eigen sind, befindet sich auch der Lebenstrieb, der Selbsterhaltungs-trieb als Individuum, und er gehört zu den ausgeprägtesten, zu jenen, welche sich am meisten hervordrängen und sich Geltung zu verschaffen suchen. Und gewiß, er hat seine Berechtigung. Wo er nicht höheren und edlen Rücksichten zu weichen hat, muß er respektirt werden. Demgemäß erscheint der Selbstmord als un- und widernatürlich, und es ist gar kein Fall denkbar, wo er, mit Wissen und Willen vollbracht, entschuldigt werden könnte. Die stoische Schule, welche ihm in manchen Fällen das Wort sprach,²⁾ hat sich längst überlebt, und es gab selbst im heidnischen Alterthume klare Geister, welche die Ansicht der Stoiker nicht theilten.³⁾ Unter den namhaften Philosophen der christlichen Aera hat der Selbstmord keine Apologeten gefunden, wenn

¹⁾ Mahrheineke, Theolog. Moral, S. 350.

²⁾ Seneea, epp. 24. 58; Cicero epp. ad diversos, IV. 13. Uebrigens huldigte Cicero bezüglich unseres Gegenstandes nicht durchwegs der Stoa. In Somnium Scipionis z. B. spricht er sich gegen den Selbstmord aus.

³⁾ Aristoteles, Eudem. lib. III. 1; Virgilius, Aeneis VI, 435; Caesar, de bello gallico lib. VII. 77.

gleich sie in der Motivirung des Verdictes auseinander gehen. Was immer also in unseren Tagen von der Erlaubtheit oder Zulässigkeit des Selbstmordes vorgebracht wird, — es sind Folgerungen und Schlüsse, die auf falschen Prämissen beruhen. Bevor der Finger Gottes die Worte: „Du sollst nicht tödten“ in die steinernen Tafeln grub, hat er sie in die Herzen der Menschen geschrieben, und auf diesem Sinai werden sie unter dem Grossen der Donner des Gewissens so oft wiederholt, als ein Selbstmord geplant wird. Nur eine dem finsternen Wahnsinne verfallene, oder vom Sturme irgend einer Leidenschaft gepeitschte Seele kann sie überhören, und sich selbst zu den Todten werfen.

Bei dem innigen Zusammenhange des natürlichen und positiven Moralgesetzes, kann dieses — die göttliche Offenbarung — über den Selbstmord kein gelinderes Urtheil fällen, als jenes. Da das positive Moralgesetz spricht sich so bestimmt dagegen aus, daß dem gläubigen Gemüthe über die Verwerflichkeit und Abscheulichkeit desselben kein Zweifel übrig bleiben kann. „Du sollst nicht tödten“¹⁾ steht im alten und neuen Testamente. Dadurch wird jeder Mord, also auch der Selbstmord kurz und bündig als eine dem Willen Gottes entgegenstehende Handlung bezeichnet, für welche der ewige Tod als Strafe angesehen ist.²⁾ Und „justus es Domine, et rectum judicium tuum“³⁾ müssen wir dazu sagen. Ist doch der Selbstmord eine grösste Verlegung wichtigster Pflichttitel. Nach dem heil. Thomas frevelt der Selbstmörder gegen Gott, gegen sich und gegen die Mitwelt.⁴⁾ — Der Selbstmord gestaltet sich zu einem Eingriff in die Hoheitsrechte Gottes, und somit zu einem Majestätsverbrechen. „Wir haben uns nicht selbst geschaffen, sondern Gott rief uns in's

¹⁾ Exod. 20. 13; Deuteron. 5. 17; Matth. 5. 21; 19. 18.

²⁾ Galat. 6. 21.

³⁾ Psalm. 118. 137.

⁴⁾ Summa II. 2. qu. 64 a. 5.

Dasein.“¹⁾ „In ihm leben wir, bewegen wir uns, und sind wir.“²⁾ Darum sind wir sein eigenstes Eigenthum, und das Recht, über unsere Existenz zu verfügen, gehört nicht uns an.³⁾ Gott allein kommt es zu, unsere Lebensdauer zu bestimmen,⁴⁾ er allein nur hat Gewalt über Leben und Tod.⁵⁾ Darüber setzt sich der Selbstmörder hinaus, und beweist thatsächlich, daß er Gottes Herrschaft über sein Leben nicht anerkenne, kurz, er wird gegenüber dem Herrn Himmels und der Erde zum Rebellen. Soll da der Ausspruch des heiligen Geistes nicht gelten: „Anima, quae peccaverit, morietur?“⁶⁾ Ferner, wie grausam handelt der Selbstmörder gegen sich selbst. Glücklich sein, selig werden, ruft es aus jeder Menschenbrust heraus, und der liebe Gott hat Alles gethan, um dieses Sehnen zu stillen. Der Selbstmörder hingegen ignorirt in roher Weise dieses Verlangen, und er spricht durch seine funteste That zu sich selbst: Nein, unglücklich mußt du sein! Welch' ein Abgrund von Selbsthaß! Andere hassen, zeigt auf ein verbittertes Gemüth; sich selbst hassen, ist dämonisch. Der Selbstmörder bedeckt sein Andenken mit Schimpf und Schande. Doch dieß wäre noch das Geringste; aber sich einer trostlosen Ewigkeit übersiefern — wer erfaßt, wer erträgt diesen Gedanken! Der Seelenzustand im Momente des Todes setzt sich nach demselben fort, und ändert sich nimmer. „Wohin der Baum fällt, dort bleibt er liegen.“⁷⁾ — Neben dies fügt der Selbstmörder auch der Welt großes Unrecht, Leid und Wehe zu. Der Mensch lebt nicht bloß für sich, sondern auch für Andere. Der Völkerlehrer hält sich Allen für verpflichtet.⁸⁾ Die Kreise, in welchen wir uns befinden, haben ein Recht auf unsere Wirksamkeit, und zwar auf so lange, als die Kräfte ausreichen, oder der Herr über Leben und Tod es gestattet. Der Soldat muß auf seinem Posten stehen bleiben, bis er abgelöst wird, so auch der Mensch auf seinem Lebensposten — ein Vergleich, den schon Pythagoras

¹⁾ Psalm. 99. 3. — ²⁾ Act. 17. 28 — ³⁾ Cfr. 1. Cor. 6. 19. —

⁴⁾ Cfr. Job 14. 5. — ⁵⁾ Cfr. Sap. 16. 13. — ⁶⁾ Ezech. 18. 4. — ⁷⁾ Ecclesiastes 11. 3. — ⁸⁾ Cfr. Rom. 1. 14.

gebraucht.¹⁾ Oft ist diese Pflicht noch durch Verträge und Eide geheiligt. Der Selbstmörder verletzt sohin die Gerechtigkeit, bricht das gegebene Wort, und indem er seine Nothlage sich zu entziehen glaubt, verdoppelt er die Nothlage derer, für welche er nach den Rücksichten der Pflicht und Liebe zu sorgen gehabt hätte. Und dann, welchen Seelenschmerz bereitet er den zurückgelassenen Angehörigen! Die letzten Worte, die letzten Handlungen eines theuren Verstorbenen bleiben den Familiengliedern eine süße Grinnerung für das ganze Leben. Ein Trost ist es für sie auch, am Grabhügel knieen, weinen und beten zu können, ein Trost vor Allem die Hoffnung frohen Wiedersehens am Tage der Auferstehung. Dieser Trost, diese Hoffnung ist aber den Verwandten eines Selbstmörders entweder ganz benommen, oder doch gar sehr verkümmert. Welche Herzlosigkeit also, denen, an welche man durch die Bande des Blutes und der Freundschaft geknüpft ist, einen Stachel in die Brust zu stoßen, dessen Wunde nie mehr heilt. Dieß Alles erwogen hat Lactantius Recht, wenn er schreibt: „Sponte sua leto caput obviam offerre nil sceleratus fieri potest.“²⁾

Worin hat man denn aber den Grund und die Ursache der so häufigen Selbstmorde zu suchen? Sagen wir es ohne Umschweife: Im religiösen Unglauben und in der modernen Erziehung.

Es ist geradezu unmöglich, daßemand, welcher an die Unsterblichkeit und an Gott als gerechten Richter glaubt, nach der Mordwaffe greifen, und sie gegen sich selbst führen kann. Ein Mensch hingegen, der diese Lampe des Heilighums ausgelöscht hat, ist zu Allem fähig, auch zum Selbstmorde. Ja die Gläubigkeitslosigkeit wird ihn gleich den Furien in der Mythologie vor sich hertreiben, und nicht bloß an den Rand des Verderbens bringen, sondern auch unbarmherzig in dessen gähnenden Abgrund stürzen. — Ich höre sagen: Dieß ist Uebertreibung; so schreibt

¹⁾ Cicero in Caton. Maj. c. 20. — ²⁾ Institut. divin. lib. III. 58.

eben ein Geistlicher in eine theologische Zeitschrift. Doch diesem Einwurfe ist leicht zu begegnen. Wir verweisen einfach auf die trockenen Zahlen der Statistik. Man studiere sie, und man wird sehen, daß der Selbstmord in jenen Ländern, Ständen und Schichten der Gesellschaft am häufigsten vorkommt, wo der Unglaube Platz gegriffen, und daß von der Zeit des Ueberhandnehmens der Glaubenslosigkeit auch das Ueberhandnehmen des Selbstmordes datire. Und hat man einen Selbstmörder näher gekannt, so wird man wissen, daß sich bei ihm die Selbstmordgedanken dann einzestellten, als er des Glaubens an die ewigen Wahrheiten bar geworden war.¹⁾ Ganz natürlich. Im Glauben liegt der Hemmschuh aller jener Laster, die so oft mit dem Selbstmorde enden. Beim Individuum geht die Geschichte des Unglaubens mit der Geschichte der Sünde gewöhnlich pari passu einher. Jenes moralische Ungehuer, welches man dadurch nennt, daß man es nicht nennt, die Genüßsucht in minder gressen Formen, die Verschwendung, der Ehrgeiz, das maßlose Streben nach Besitz und Habe, das Vergreifen an fremdem Gute²⁾ — siehe da eine Reihe von sittlichen Vergehen, die ihren Adepten so leicht das Instrument zur Vernichtung des eigenen Lebens in die Hand drücken, und sie alle bekommen Nahrung und gelangen zur tyrannischen Macht in einem Herzen, das angefangen hat, oder von Andern es gelehrt wurde, den Glauben an Gott, Ewigkeit und Vergeltung in die Kinderstube zu verweisen. Welche Verantwortung laden also Jene auf sich, die als Apostel des Unglaubens auftreten, und dieses Geschäft ex professo und systematisch betreiben! Die Selbst-

¹⁾ Ende September v. J. entlebte sich zu Rastenburg in Preußen ein Gymnasiast. Zuvor hatte er einem Collegen geschrieben: „Ich glaube an keinen Gott und an keine Auferstehung.“ Damit war das Rätsel seiner Handlungsweise gelöst.

²⁾ Es gibt überhaupt keine Leidenschaft, die sich nicht in dem Maße steigern könnte, daß sie den Menschen zum Selbstmord bringt. Lanvergne erzählt, daß sich ein Franzose zur Zeit der Continentalsperrre das Leben nahm, weil er als Raucher keinen Tabak haben konnte.

mörder, die Familien, der Staat, die ganze Gesellschaft erhebt laut Anklage gegen sie, und wenn Verbrecherkolonien nothwendig geworden sind, so sind sie gegen diese Teufel in Menschengestalt nothwendig geworden, welche sich als Helfershelfer des Mörders von Anbeginn erweisen.

Eine weitere Ursache des schauerlich um sich greifenden Selbstmordes ist die Erziehung, wie sie im 19. Jahrhundert üblich geworden. Ach du mein Gott! Ein Wehe muß den Menschen und Christen erfassen, wenn er dieses Gegenstandes gedenkt. Die Religion sollte das Fundament sein, auf das alles andere Wissen gebaut wird, weil es ja sonst dem Hause gleicht, welches auf Flugsand gestellt wurde. Nun aber wird sie in der Schule und Familie seit geraumer Zeit kaum mehr als Magd geduldet. Man glaubt das Geheimniß gefunden zu haben, ohne Religion tüchtige Staatsbürger und Charaktere bilden zu können. Vergebens. Man kann Geist, Lehrsamkeit, selbst Genie besitzen und doch charakterlos sein. Die Publikation des Briefwechsels eines der größten Gelehrten der Neuzeit hat hievon vor einigen Jahren einen deutlichen Beweis geliefert.¹⁾ — Und dann welch' ein Unterschied zwischen Theorie und Praxis in religiösen Dingen! Was kommt es, wenn das Kind den Katechismus und der Student sein Religionshandbuch wortwörtlich aus dem Gedächtnisse herzusagen weiß, dagegen bei seinen Eltern oder Lehrern und Erziehern das Gegentheil sieht und zum Gegentheil angehalten wird. Bei sothanen Verhältnissen wird die Christuslehre nie Fleisch und Blut gewinnen, nie ins Leben übergehen, und darum auch bei Bekämpfung gewisser Leidenschaften nicht jene Kraft äußern, die sie bei der praktischen Uebung der religiösen Verpflichtungen äußern würde; denn „sobald man des Bösen ansichtig geworden — nicht aus der Geschichte, noch aus jenen Zügen, die jeder Mensch in seinem Herzen trägt, sondern durch die leibhaftige Wirklichkeit der Welt, muß man sich mit

¹⁾ Lacordaire, Briefe an einen Jüngling über das christl. Leben, S. 33.

aller Kraft zur christlichen Männlichkeit (virtus) emporingen, oder unterliegen".¹⁾ Daraus wird klar, was man von der konfessionslosen Schule zu erwarten hat. Wir müssen uns keineswegs die Divinationsgabe an, und wünschen auch nicht, daß die Manie des Selbstmordes noch größere Dimensionen annehme; aber es wird so kommen, es muß so kommen. Wir ersuchen die Statistiker, diesbezüglich genau Buch zu führen. Im Guten wie im Bösen gibt es eine unerbittliche Logik. Wie die Saat, so die Frucht. „Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?“²⁾ — Dazu kommt noch die Weichlichkeit im Erziehungswesen. Sie tritt nicht bloß in Nahrung, Kleidung und Wohnung hervor, sondern vorzüglich in der unvernünftig gehegten und gepflegten Genussucht und im ungebändigten Eigenwillen. Das Verhältniß zwischen Erzieher und Zögling ist vielfach ein total verkehrtes. Recht muß der Zögling haben, geschehen muß, was der Zögling wünscht. Wir sind gewiß die Letzten, welche in der Erziehung der spartanischen Härte das Wort reden, und die Jugend auf die schwarze Suppe beschränkt wissen wollen; doch so viel ist gewiß, daß, wer in der Jugend nicht gehorchen und entbehren gelernt, es auch später nicht lernt, und dann folgerichtig leicht in jene Geleise gedrängt wird, die zum Selbstmord führen. Hingegen wird es immer wahr bleiben: „Bonum est viro, cum portaverit jugum ab adolescentia sua.“³⁾ Man erziehe gläubige und werktätige Christen, mit anderen Worten: Man lasse der Kirche frei und ungehindert ihre pädagogische Aufgabe erfüllen und unterstütze sie dabei — die Seuche des Selbstmordes wird verschwinden, wie die Nebelgebilde vor der Sonne fliehen. Damit sind kurz die Mittel, die einzige durchgreifenden Mittel gegen den Selbstmord angedeutet.

Es gäbe noch eine Menge zu dem Selbstmord gehörige, und mit demselben verwandte Fragen. Wir lassen sie unbesprochen. Nur Eines sei erwähnt.

¹⁾ Lacordaire a. a. O. S. 17. ²⁾ Matth. 7. 16. ³⁾ Thren. 3. 27.

Man sagt: Jeder, der sich selbst aus dem Leben schafft, sei in dem Augenblicke der That geistig impotent, er thue es in einem Anfalle von Raserei oder Wahnsinn, es kann ihm deshalb der Selbstmord nicht imputirt werden, und es sei hart, ein unglückliches Loos in der andern Welt ihm zuzusprechen. Wir erwidern: Ja, es wird solche Fälle geben, und wir wünschten, daß die meisten, oder alle dieser Art wären. Leider aber bringt die Erfahrung Gegenbeweise — Fälle, wo man nicht umhin kann, zu sagen: Dieser Selbstmord wurde bei klarem Geist, mit Vorbedacht und mit kaltem Blute vollbracht. Ferner ist vielleicht gar Mancher für die letzte Katastrophe nicht verantwortlich, wohl aber für alle jene Dinge, welche sie herbeiführten — er ist voluntarius in causa. Nur zu oft, wer wollte es läugnen, ist der Selbstmord einfach das letzte Glied einer langen Sündenkette, der Schlußpunkt eines sittlich verkommenen Lebens. Der so milde Säler bemerk't mit Recht: „Man muß die Bahn zum Selbstmorde von dem Selbstmorde selbst unterscheiden.“¹⁾ — Endlich sind es nicht wir, die über die Selbstmörder das Verdammungsurtheil sprechen, sondern das in der heil. Schrift niedergelegte Wort Gottes. Wir wissen recht gut, daß über die aus dem Leben Geschiedenen das Gericht dem Herrn zusteht. Wir haben es auch nicht mit dem X oder Y zu thun, sondern mit dem Selbstmorde, der, irgendwie verschuldet, eine verwerfliche That ist und bleibt. Ganz bestimmt verwahren wir uns deshalb auch gegen die Glorificirung des Selbstmordes, welche mitunter namentlich bei Leichenbegängnissen solch' Unglücklicher in Scene gesetzt wird, gleich als ob ein Held und großer Mann zu Grabe getragen würde.²⁾ Wer einem drückenden, verschuldeten oder unverschuldeten

¹⁾ Handbuch der christl. Moral, II. Band. Seite 48.

²⁾ Solch Pompe funebre ist gewöhnlich zugleich Demonstration gegen die Kirche, welche nach Vorschrift alter und neuerer Canones je nach dem Sachverhalt den Selbstmörtern das kirchliche Begräbniß ganz verweigert, oder doch alles Gepränge hintan gehalten wissen will. Sie hält in diesem Falle nicht so sehr ein Todtengericht, als sie vielmehr die Lebenden vor solch einer Handlung schaudern machen will.

Verhältnisse durch den Selbstmord sich entrückt, ist eine feige Memme, und achtungswert bleibt nur Jener, der in seine traurige Lage mit gläubiger Hoffnung und edler Resignation sich fügt. —

Rebus in angustis facile est contemnere vitam;

Fortiter ille facit, qui miser esse potest.

Oder wie der liebe göttliche Heiland sagt: „In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen.“¹⁾

Resumiren wir kurz. Der Selbstmord widerstreitet dem natürlichen und positiven Moralgesetze, weil ein Gewaltstreich, den der Mensch gegen Gott, sich selbst und die Mitwelt führt. Der Unglaube und die moderne Erziehung sind die Wege zum Selbstmorde, der wohl manchmal, aber nicht immer außerhalb der sittlichen Zurechnung fällt, und stets als eine beklagenswerthe That angesehen werden muß. Die blendendsten Gegenreden lösen sich in ein blendendes Nichts auf; denn was Gott verurtheilt, kann nie gerechtfertigt werden.

Ausstattung und Reinerhaltung des Tabernakels.

Von Professor Josef Schwarz.

Der Seelsorger ist der Wächter des Tabernakels, jener heiligen Hüte Gottes bei den Menschen, in welcher sich Jesus Christus ohne Aufhören für uns opfert, und von welcher Gnade und Heil ausströmt über die ganze Gemeinde. Möge darum dem Seelsorger keine Stätte theurer sein als der Tabernakel des Herrn, möge er, wie das Wiener Prov.-C.²⁾ so schön sagt, die Gläubigen in Predigten, im Katechetischen Unterrichte, im Beichtstuhle, im Privatgespräche unterweisen und ermahnen, daß sie, so oft es ihre Verhältnisse erlauben, zum Besuche des heiligsten Sakramentes im Tabernakel eilen (concurrent). Denn hier ist

¹⁾ Lyc. 21. 19.

²⁾ Cone. Prov. Vien. tit. III. c. IV. (fin).